

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis ist mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. In alle Abende des Monats (Freitag ab. fest) werden die Nachrichten des Tages in der „Ottendorfer Zeitung“ veröffentlicht. Die Redaktion ist in der „Ottendorfer Zeitung“ zu erreichen. Die Redaktion ist in der „Ottendorfer Zeitung“ zu erreichen.

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Korb“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Köhle, Ottendorf-Okrilla.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis ist mit Beginn jeden Monats bekannt gegeben. In alle Abende des Monats (Freitag ab. fest) werden die Nachrichten des Tages in der „Ottendorfer Zeitung“ veröffentlicht. Die Redaktion ist in der „Ottendorfer Zeitung“ zu erreichen. Die Redaktion ist in der „Ottendorfer Zeitung“ zu erreichen.

Nummer 87

Mittwoch, den 28. Juli 1926

25. Jahrgang

Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 27. Juli 1926.

Der Ruf der Berge. In dieser Hochsommerzeit rufen die Berge mit erhöhter Kraft alle Naturfreunde zu sich heran, und da ist es doppelt begrüßenswert, wenn, wie das in der neuesten Nummer der illustrierten Zeitung „J. B.“ geschieht, ein erfahrener Alpinist sich zu Worte meldet und die Stärker und Dränger vor unbekannten Gefahren des Hochgebirges warnet. — Ein sehr interessanter Originalbericht leuchtet in das heutige Ausland hinein, das sich trotz dem Bolschewismus sein unverfälschtes Volkstum in seinen alten Trachten bewahrt hat. — Mit Erschütterung liest man den Bericht eines Augenzeugen vom dem Unglücksereignis auf der Aousbahn. — Eine vorzügliche Ferienunterhaltung bietet der Humorist, in dem vor allem die sehr originelle Witzfigur des „Fiebelhorn“ vom Speziallehner Adelung auffällt. In mehreren Fortsetzungen wird Fiebelhorn seine lustigen Streiche zum besten geben. — Auch sonst erstreckt die „J. B.“ noch durch viel wertvolle und charakteristische Beiträge, wobei auf die prägnante und schöne Aufmachung im Kupferdruck noch besonders hingewiesen zu werden verdient. (Verlag Ringler & Co., S. m. b. H., Stuttgart, Preis 20 Pfg.)

Großschradorf. Der hiesige Lehrer Gerhard Kobiß ist einem Rufe als Lehrer nach Guatemala, der Hauptstadt des gleichnamigen zentralamerikanischen Freistaates befolgt und hat sich auf vier Jahre verpflichtet.

Ramenz. Beim Verladen der 2. Schwadron des preussischen Reiter-Regiments Nr. 7 wurde der Unteroffizier Wetler beim Uebersteigen der Kiste von einem tangierenden Wagen erfasst und gegen einen anderen gedrückt. Der Unfall verlief tödlich.

Seiffennersdorf i. Sa. Für die Errichtung einer Kleinbahn von Wernsdorf durch Seiffennersdorf i. Sa. nach Rumburg i. B. hat die hiesige Gemeinde vom Ministerium die Bewilligung zur Vornahme der Vorarbeiten und der Vermessungen erhalten.

Hegnitz bei Reichen. Anlässlich eines bei einem Schiffsabgebrannten Feuerwerks fiel eine Rakete durch eine offenstehende Wiebelschnecke einer Scheune und entzündete das dort lagernde Stroh und Heu. Die Scheune ging sofort in Flammen auf und brannte fast nieder.

Hainichen. Infolge Kettenbruchs ist ein mit 50 Mann besetzter Lastkraftwagen der Linie Hainichen—Langenleubaude verunglückt. Der Wagen stürzte in den Straßengraben. Sechs Insassen wurden dabei verletzt, darunter zwei schwer.

Bommaych. Ein dreifacher Raubüberfall wurde in der Nacht zum 22. Juli in Flur Alt-Bommaych auf einen Fleischermeister von zwei Unbekannten verübt. Der eine Diebstahlsgeher fiel dem Verbe in die Hände, während der andere von hinten auf den Fleischerwagen sprang. Der Leberfallene setzte sich aber mit der Beifische zur Wehr, worauf der Unbekannte sofort absprang. Durch die Balgerei war das Pferd schwer verwundet und ging durch, glücklicherweise ohne weiteren Schaden anzurichten.

Golditz. In der Nacht zum Sonntag brannte im nahen zu Mühlberg gehörigen Fußsgrund, die Sechschlerische (früher Müllerische) Pappensabrik vollständig nieder. Das Wohngebäude konnte infolge Eingreifens der Feuerwehren erhalten werden. Als Entschädigung wurde dem Feuerwerk Selbstentzündung feuchter Papierspäne angenommen.

Freiberg. Der Sohn des hiesigen Fahrradfabrikanten Wötter verlor auf einer Fahrt durch die Stadt beim Umdrehen um eine Ecke die Herrschaft über sein Motorrad, auf dem noch ein junges Mädchen und ein Freund saßen, und rannte mit voller Wucht an einen Straßenkraftomnibus an. Alle drei wurden mehr oder minder schwer verletzt und mussten vom Platz getragen werden.

Am Sonntag gegen 5 Uhr nachmittags wurden die Feuerwehren von Freiberg und Umgegend nach der Dresdner Dynamitfabrik in Silberdorf (Ruldenhütten) alarmiert, wo in einem Betriebsgebäude, in dem eine bestimmte Säure gelagert wird, ein Schadenfeuer ausgebrochen war. In rascher Folge traten die Fabrik- und Ortsfeuerwehren in Tätigkeit, außerdem trafen noch drei Motorspritzen und drei weitere demnachste Feuerwehren an der Brandstelle ein. Dem Feuerwerk fiel die Aufgabe zu, die benachbarten Gebäude vor einem Uebergreifen des Feuers zu schützen, da sonst ein unüberschaubares Brandunglück entstanden wäre. Betriebs-

räume mit Sprengöl sind jedoch nicht vom Feuer ergriffen worden. Das in Brand geratene Gebäude wurde vollständig eingestürzt. Ein Feuerwehrmann wurde verletzt. Wie das Feuer entstanden ist, war am Sonntagabend noch nicht genau ermittelt worden. Der Schreckensruf: „Die Dynamitfabrik brennt!“ hatte die ganze Bevölkerung der Freiburger Gegend auf die Beine gebracht.

Limbach. Beim Obpflücken stürzte der 75-jährige Auktionator Ernst Röhner von einem Baum und verletzte sich dabei so schwer, daß er bald danach verstarb.

Chemnitz. Bei einer Beisehung auf dem hiesigen Friedhof ereignete sich der unangenehme Zwischenfall, daß der Sarg beim Herablassen plötzlich mit dampfenden Gasen in das Grab stürzte. Erst nach einer Viertelstunde hätte die Beisehung fortgesetzt werden können, doch hatte der Beifische in der Zwischenzeit eine andere Beerdigung begonnen, so daß die Beisehung eine volle Stunde an der offenen Gruft verharren mußten. Der Zwischenfall ist darauf zurückzuführen, daß der Sarg einen besonders gehobelten Boden besaß und ins Rutschen geriet.

Schneeberg. Auf der Straße zwischen Weißbach und Wiesenburg wurde Sonntagabend der Motorradfahrer Riedel aus Zwida von einem unbekannten Auto angefahren und in den Straßengraben geschleudert. Dabei wurde der Radfahrer schwer verletzt, in dem auch der Schwiegersohn Riedel, der Kaufmann Hainze aus Großen, eine Garmaschine aufgestellt hatte. Das Feuer vernichtete größere Garmaschinen und setzte die Balkenlage zum dritten Stockwerk in Brand. Der Feuerwehr gelang es nach verhältnismäßig kurzer Zeit den gefährlichen ausbrechenden Brand zu löschen.

Kruzbach. Der Bürgermeister von Reutengrün ist am Donnerstag nachmittag in die hiesige Gefangenenanstalt eingeliefert worden. Er hatte am 8. Juli unter etwas auffälligen Umständen seinen Posten verlassen und sich nach Dresden begeben, wo vor einigen Tagen seine Verhaftung vorgenommen wurde. Aufsehend liegen dienstliche Verhältnisse vor. Die Prüfung der laufenden Akten durch die Amtshauptmannschaft soll allerdings keinen Anlaß zur Beanstandung gegeben haben. Dagegen hatte der Bürgermeister die Rechnungsbücher für das Jahr 1925/26 mitgenommen. Sie konnten aber wieder herbeigeschafft werden.

Leitzen. Eine aufregende Verbrechenjagd gab es am Donnerstag in Leitzen. Der gefährliche Einbruchdieb Gustav Köstler, kaum erst aus der Kerkerhaft entlassen, hatte eine Reihe neuer schwerer Einbrüche in der Sächsisch-böhmisches Schweiz und um Reichenberg verübt. Auf der Straße wurde er hier erkannt und sollte verhaftet werden. Es begann eine wilde Jagd über Büsche und Gärten. Die Verfolger wurden durch eine angebliche Pistole ferngehalten. Der plötzlich verschwundene Verbrecher wurde dann regelrecht belagert und nach drei Stunden, als er die Lust rein glaubte, doch erwischt und nach großer Mühe überwältigt. Die Drohung mit Schießes war ungefährlich, da er nur eine Taschenlampe in Form eines Revolvers besaß.

Wohnungsnot und Wohnungswirtschaft.

Auf der „Gesofel“, der Großen Ausstellung in Düsseldorf, sesselt unter vielen anderen Ausstellungsobjekten eine heitere Darstellung mit zahlreichen sprachigen Puppen das Auge des Beschauers, der nach näherem Zusehen allerdings bald merkt, daß es sich um eine reizende und wirksame Darstellung eines an sich recht traurigen Kapitels der neuzeitlichen Volkswirtschaft handelt. Die Gruppe trägt nämlich die Aufschrift: „Die Wohnungsnot der Reuermöhlen“ und ist nach Ermittlungen des Statistischen Amtes der Stadt Frankfurt a. M. aufgebaut. Da steht man denn in verschiedenen langen Sälen die niedlichen Figuren der Brautpaare aus den Türen des Standesamtes kommen und ihren Wohnzettel abholen. Aus entsprechenden Ueber-schriften geht hervor, daß von 100 Paaren kaum 10 nach der Hochzeit eine eigene Wohnung beziehen können, während fast alle anderen bei den Eltern, in Zimmervermietern ihr Unterkommen suchen müssen. Es wird allerdings immer wieder versucht, von amtlicher Seite der Not zu steuern. So hat erst vor zwei Monaten der Reichsfinanzminister von dem

zur Förderung des Kleinwohnungsbaues — denn um diesen handelt es sich ja vor allem! — durch Reichsgesetz vom 26. 3. dieses Jahres bewilligten Kredit von 200 Millionen Reichsmark, die ersten vierzig Millionen Reichsmark zu dem Zinssatz von 6% Prozent bereitgestellt. Nach den unendlich drückendsten Ausführungsbestimmungen der Verteilung dieses 40-Millionen-Kredits, der eigentlich ein Zwischenkredit ist, da er nicht zur sofortigen Hypothekendeckung dienen soll, sondern lediglich als Baugeld, das zu 7% Prozent erhältlich ist. Außerdem durften auf eine neu zu errichtende Wohnung im Durchschnitt nicht mehr als 5000 Mark entfallen und werden die Gelder nur entsprechend des Fortschreitens des Baues dem Bauherrn ausgeliefert, um jedem Verzicht der Preistreibererei auf dem Baumarkt vorzubeugen. Wenn wir den Gründen für die heutige arge Wohnungsnot nachgehen und vor allem denen der nach wie vor sehr geringen Bautätigkeit für Kleinwohnungen, auf die es ja allein ankommt, so sehen wir, daß das Bauen heute keine sehr leichte Angelegenheit ist, da ein Haus heute ziemlich 20–30 Prozent mehr als etwa im Jahre 1912 kostet, sein Wert aber nach Fertigstellung meist unter dem Friedenswert liegt, was durch den sogenannten Baukostenanstieg ausgeglichen werden soll. Auch die Hypothekenzinssätze sind heute sehr kompliziert und tut das ihre dazu, daß der Baumarkt noch immer so still liegt. Man zahlt heute zwar für die zweite Hypothek im Gegensatz zur Friedenszeit, wo sie 6 Prozent betrug, nur 3 Prozent. Für eine erste Hypothek muß man jedoch die 12 Prozent bezahlen, während im Frieden für die erste Hypothek nur 4–4½ Prozent bezahlt wurden. Nun, da wir vor dem Friedensmiserable stehen, wird mancher sorgende Hausvater und unzufriedener Haushaltsvorstand mit Bangen in die nächste Zukunft blicken, in der diese neue schwere Belastung dem ohnehin schon hart mitgenommenen Geldbeutel auferlegt wird. Interessant ist es in diesem Zusammenhange, zu erfahren, daß wir in deutschen Großstädten mit einigen Ausnahmen allerdings immer noch „verhältnismäßig“ billiger leben, als im Ausland. Wenn es uns auch wenig trösten kann, so hört man doch ganz gern, daß beispielsweise die Franzosen in Paris und die Engländer in London 25–30 Prozent ihres Einkommens für Miete ausgeben müssen. In Amerika ist das Wohnen sogar noch weit teurer. So muß der Amerikaner 37 Prozent des Einkommens, wenn er besser wohnen will, sogar 40 Prozent für Miete anlegen. Man vermag sich heute auch bei uns kaum noch der besseren Zeit zu erinnern, in der mit ein Fünftel bis ein Sechstel unseres Einkommens für die Wohnung ausgaben. So ändern sich die Zeiten!

Dresdner Schlachtviehmarkt.

26. Juli 1926.

Auftrieb: 99 Ochsen, 183 Bullen, 230 Kalben und Kühe, 711 Kälber, 698 Schafe, 1826 Schweine.

Goldmarkpreise für 50 Kg. Lebendgewicht: Ochsen 30–63, Bullen 46–63, Kalben und Kühe 26–60, Kälber 46–68, Schafe 30–64, Schweine 60–82.

Die Stallpreise sind nach den neuen Richtlinien der Landespreisprüfstelle für Rinder 20 %, für Kälber und Schafe 18 %, und für Schweine 16 %, niedriger als die hier aufgeführten Marktpreise.

Produktenbörse.

26. Juli 1926.

Weizen 32,2–32,7. Roggen inländischer 20,3–20,8. Wintergerste 17,5–18. Hafer 21,4–22,2. Mats 18,5–19. Raps 36–36,8. Erbsen 35–36. Cinquantin 22,5–23,5. Wicken 35–36. Trodenfünftel 12,5–13. Kartoffelstoden 26–26,5. Weizenkleie 10,7–11,3. Roggenkleie 12,3–13,5. Weizenmehl, Type 70 %, 45–47. Roggenmehl, Type 70 %, 31–33,5.

Die Preise verstehen sich für 100 Kilo in Goldmark. Stollke, Mehl, Erbsen, Peluschkeln, Wicken und Lupinen in Mengen unter 5000 Kilogramm ab Lager Dresden, alles andere in Rindermengen von 10000 Kilogramm wgr. Dresden.

Steckenpferd Seife

die beste Seifenmilchseife für zarte weiße Haut

Siege eine Weile.

Risse im Sowjetreich.

26. Juli 1926

Die Telegraphen-Union der Sowjetunion meldet: Das Zentralkomitee der kommunistischen Partei der Sowjetunion beschäftigte sich in seiner letzten Vollziehung mit einer Reihe wichtiger Fragen des staatlichen und wirtschaftlichen Wiederaufbaues und des inneren parteilichen Lebens. Nach Anhörung eines Referats der Zentralkontrollkommission über Fälle von Uebertretung der Beschlüsse früherer Kongresse wurde beschlossen,

Sinowjew von seinem Posten als Mitglied des politischen Büros des Zentralkomitees abzuberufen und Laschowitz aus der Zahl der Kandidaten des Zentralkomitees auszuschließen. Anstelle Sinowjews wurde Rudjutaf zum Mitglied des politischen Büros gewählt. Gegenwärtig besteht das politische Büro aus folgenden Mitgliedern: Stalin, Krolf, Bucharin, Tomski, Kassin, Molotow, Rudjutaf und Trozki.

Die vom Exekutivkomitee der Kommunistischen Internationale der Sowjetunion gefasste Entschliessung über Wahrung der Einheit der Partei weist darauf hin, daß die zur Zeit des 14. Kongresses entstandene und von dem Kongress verurteilte Opposition, obwohl ihr die Möglichkeit blieb, sich in jämlichen führenden Institutionen zu betätigen, dennoch weiter auf ihren vom Kongress festgestellten Irrtümern beharrte und in ihrem Kampfe den Boden rechtmäßiger Verteidigung ihrer Ansichten im Rahmen des Parteistatus verließ. Die Opposition hat in letzter Zeit die Beschlüsse der Führer des Kongresses betreffs Wahrung der Einheit der Partei verletzt und versucht, eine

Illegale fraktionelle Organisation

zu schaffen, die im Gegensatz zur Partei stand und gegen deren Einheit vorging.

Zeitgestellt ist, daß die Fäden dieses fraktionellen

Vorgehens der Opposition zum Apparat des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale laufen, an dessen Spitze Sinowjew steht. In der Entschliessung wird besonders die Tatsache der Abhaltung einer ungesetzlichen fraktionellen Versammlung in einem Walde bei Moskau hervorgehoben, die der Mitarbeiter des Zentralkomitees Belenk organisiert und als Vorsitzender leitete. In dieser Geheimversammlung forderte der Kandidat des Zentralkomitees Lashewitsch die Anwesenden auf,

sich zum Kampfe gegen die Partei und das von dieser gewählte Zentralkomitee zusammenzuschließen. Die fraktionelle Tätigkeit der Opposition beschränkt sich nicht auf die kommunistische Partei der Sowjetunion, sondern es sind Versuche gemacht worden, den Apparat des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale in den Kampf hineinzuziehen und mit seiner Hilfe die verurteilten Ansichten der Opposition bei den anderen kommunistischen Parteien zu verbreiten, um dadurch den Boden zur Aufregung der ausländischen kommunistischen Parteien gegen die kommunistische Partei der Sowjetunion vorzubereiten. Die Partei macht den Leiter der Opposition auf dem 14. Kongress, Sinowjew, politisch für die parteierspaltende Tätigkeit verantwortlich, und deshalb hat die Vollziehung Sinowjew aus dem Politischen Bureau und Laschewitsch aus dem Zentralkomitee ausgeschlossen und letzteren von seinem Amte als stellvertretenden Vorsitzenden des Kriessrevolutionären Rates abberufen. Sie hat ihm einen strengen Verweis erteilt und ihm im Falle fortgesetzter fraktioneller Tätigkeit den Ausschluß aus der Partei angedroht. Die Entschliessung stellt fest, daß die Tätigkeit der Opposition bisher bei keiner einzigen Parteiorganisation Anklang gefunden habe; doch könnte eine weitere Entwicklung dieser fraktionellen Tätigkeit die Gefahr einer Spaltung der Partei zeitigen.

Die Durchführung des Arbeitsbeschaffungsprogramms

26. Juli 1926

Im Reichsarbeitsministerium fanden am 23. und 24. Juli über das Programm der Reichsregierung zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit Besprechungen mit den Vertretern der Landesregierungen statt, nachdem am 21. und 22. Juli die Frage der Arbeitsbeschaffung im Verwaltungsrat der Reichsarbeitsverwaltung und mit den Spitzenorganisationen der Kommunalverbände erörtert worden war.

Das Arbeitsbeschaffungsprogramm der Reichsregierung fand die grundsätzliche Zustimmung der Länder. An den Arbeiten der von der Reichsregierung eingesetzten Ministerialkommission für Arbeitsbeschaffung sollen die Länder in der Weise beteiligt werden, daß jedes Land bei den Beschlüssen, die es unmittelbar berühren, mitwirkt; im übrigen soll die Kommission durch zwei ständige Vertreter der Länder ergänzt werden.

Eingehend erörtert wurde dann die Verwendung der 100 Millionen Reichsmark, die der Reichsfinanzminister nach den Beschlüssen des Reichstages zur Verstärkung der bisherigen Reichsmittel für die produktive Erwerbslosenfürsorge zur Verfügung gestellt hat. Da dieser Betrag auf dem Anleihewege aufgebracht werden soll, muß seine Verwendung für produktive Anlagen unbedingt sichergestellt sein. Die Arbeiten, die aus diesem Fonds gefördert werden, sollen in Bezirken vorgenommen werden, die besonders unter Arbeitslosigkeit leiden. Bei der Auswahl geeigneter Arbeiten soll die Ministerialkommission mitwirken. Für die Hinabe der Darlehen, die Reich und Länder für diese Arbeiten gewähren, sind gewisse Erleichterungen in Aussicht genommen. Außerdem soll es in Zukunft auch möglich sein, aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge öffentlichen Körperlichkeiten für Anleihen, die sie für umfangreiche Notstandsarbeiten von besonderem volkswirtschaftlichen Wert selbst aufnehmen, eine Zinsverbilligung zu gewähren.

Das Finanzprogramm Poincarés.

26. Juli 1926

Vorläufig keine Frankensabilisierung.

Im Laufe des gestrigen Tages haben fortlaufend Beratungen im Finanzministerium über die neuen Finanzpläne der Regierung stattgefunden. Der Ministerpräsident hatte bereits um neun Uhr vormittags sämtliche Ressortleiter ins Finanzministerium berufen, um mit ihnen über die neuen Finanzpläne zu beraten, besonders in welcher Weise die bestehenden direkten und indirekten Steuern erweitert werden können. Der Ministerpräsident empfing darauf den Vorsitzenden der Finanzkommission des Senats sowie den Finanzattaché der französischen Botschaft in London, der an den letzten Verhandlungen zwischen Caillaux und Churchill über das englisch-französische Schuldenabkommen vom 12. Juli erheblich beteiligt war. Punkt 3 Uhr trat das Kabinett zu einer Sitzung zusammen, die unter dem Vorsitz Poincarés bis 8 Uhr dauerte. Wie mitgeteilt wird, wurde in erster Linie die Regierungserklärung für den kommenden Dienstag beraten. Das Kabinett wird sich heute nachmittags 5 Uhr wieder versammeln. Am Schluß der gestrigen Sitzung erklärte der Marineminister Lengues, daß heute wieder völlige Einkimmigkeit über die Finanzpläne der Regierung erzielt und die Verhandlungen in vollstem Einvernehmen geführt worden seien. Wie verlautet, wird die Regierung eine Erweiterung des Budgets um 4 bis 5 Milliarden Franken beantragen. Dieser Betrag soll zur Ausgleichung des Budgets sowie zur Amortisierung der Schulden verwendet werden. Weiter wird die Regierung von der Kammer die Vollmacht verlangen, weitere Einschränkungsmaßnahmen der öffentlichen Verwaltung

Zum Bergarbeiterstreik.

26. Juli 1926

Eine Stimme für den Abbruch.

Der Observer veröffentlicht ein Interview mit dem Sekretär der Internationalen Bergarbeitergewerkschaften Frank Hodges über den Kohlenstreik. Hodges empfiehlt den Bergarbeitern, die besten Bedingungen anzunehmen, die sie erhalten könnten, um dem Streik endlich ein Ende zu bereiten. Es sei unnützlich, sehr hart wirtschaftliche Tatsachen unberücksichtigt zu lassen.

Keine Subventionen für den Bergbau.

Im Laufe dieser Woche wird der Vollzugsausschuß der Bergarbeitergewerkschaft in London zusammentreten. In politischen Kreisen Londons rechnet man angesichts der Lage im Bezirke Radwiltshire mit der Möglichkeit der Einberufung einer Delegierten-Konferenz. Der Arbeitsminister erklärte gestern in einer Rede, daß von der Gewährung einer staatlichen Subvention an den Bergbau keine Rede sein könne. In einer anderen Rede warf der Landwirtschaftsminister den Kirchenbehörden vor, durch ihre Vermittlungsschläge die Verantwortung für eine unnötige Verlängerung des Streiks auf sich genommen zu haben.

Englische Schiffspläne gestohlen.

Berlin, 26. Juli. Die „Morgenblätter“ melden aus London: Die Blätter melden, daß die Pläne für den nach dem Washingtoner Abkommen in Angriff genommenen neuen Kreuzer „Suffolk“, die von Portsmouth abgehandelt wurden, wahrscheinlich gestohlen worden sind. Es handelt sich nicht nur um Konstruktionspläne, sondern auch um Einheiten der Bewaffnung und Einrichtung des Schiffes und um geheime Zeichnungen, die, wie man annimmt, nur den führenden Offizieren und den Konstruktionsabteilungen der Admiralität bekannt sein können. Gegen eine Reihe von Personen, die mit dem Verschwinden der Pläne in Verbindung gebracht werden, sind Untersuchungen eingeleitet worden.

Das Ziel der Wirtschaftsuntersuchungen.

26. Juli 1926

Am Mittwoch vormittag hatte der Vorsitzende des sogenannten Enquete-Ausschusses, das Präsidialmitglied des Reichsoberbandes der deutschen Industrie Lammers, eine Anzahl Pressevertreter zu sich geladen, um sie über den derzeitigen Stand der durch Reichsgesetz angeordneten Wirtschaftsuntersuchungen zu unterrichten. Die öffentliche Kritik hatte auf Grund des bisherigen Verhandlungsverlaufes in den 5 Unterausschüssen der Enquetekommission gerügt, daß allzuviel Theorie getrieben werde, und daß die Untersuchungen überhaupt viel zu breit angelegt seien. Herr Lammers erklärte, daß man nach den bisherigen Verhandlungen nicht auf den Umfang und die Art der späteren Untersuchungen schließen dürfe. Man habe zuvor das gesamte Gebiet der Wirtschaft „abtauchen“ müssen, ehe man sich darüber klar werden konnte, welche Fragen einer näheren Untersuchung unterzogen werden müßten. Der endgültige Arbeitsplan des Enquete-Ausschusses könne erst im September aufgestellt werden, nachdem eine Reihe von Gutachten erstattet und eine große Zahl von Fragebogen eingereicht worden wären. In den 5 Unterausschüssen werden folgende Fragen behandelt: Im 1. Ausschuss: Allgemeine Wirtschaftsprüfung (besonders auch die Verknüpfung der deutschen Wirtschaft mit der Weltwirtschaft), im 2. Ausschuss: Landwirtschaft, im 3. Ausschuss: Arbeitsleistung, im 4. Ausschuss: Finanzfragen. In jedem dieser Unterausschüsse ist eine Anzahl von Arbeitsgruppen ins Leben gerufen worden, die die Klärung wichtiger Teilfragen übernommen haben. — Da es nicht unbedenklich ist, daß die Mitglieder der Enquetekommission Wirtschaftswissenschaftler sind, besteht allerdings die Gefahr, daß man sich in wissenschaftlichen Doktrinen und theoretischen Spitzfindigkeiten verliert. Die Praktiker werden alles aufbieten müssen, um bei den Verhandlungen das Ziel nicht aus den Augen zu verlieren. Dieses Ziel ist die Förderung der Erkenntnis der dringenden Wirtschaftsprobleme und die Entschaffung eines Mehrheitswillens nach einer bestimmten Richtung.

Immer wieder hört man aus dem Munde von Praktikern, daß die Untersuchungen des Enquete-Ausschusses von vorn herein zur Unfruchtbarkeit verurteilt seien, weil doch niemand den etwa gewiesenen Weg einschlagen würde. Besonders pessimistische Leute behaupten sogar, daß die Untersuchungen so lange dauern würden, daß sie für die Praxis gar nicht befruchtend wirken könnten. Man wird allerdings nicht erwarten dürfen, daß schon nach einigen Monaten tiefatändige Forschungsergebnisse auf allen Gebieten der Wirtschaft vorliegen werden. Selbst ein Land mit der großen praktischen Erfahrung im Enquetewesen wie England erwartet die Ergebnisse einer klar umschriebenen Untersuchung erst nach Ablauf einiger Jahre. So war es bei der großen von Balfour veranlaßten Handelsenquete der Fall. Ein anderer englischer Enquete-Ausschuß, die Untersuchungskommission über den Kohlenbergbau, ist mit ihren Arbeiten und ihren praktischen Vorschlägen wesentlich schneller fertig geworden. Man darf erwarten, daß schon die Veröffentlichung von Teilergebnissen der Untersuchungen im deutschen Enquete-Ausschuß Nutzen bringen wird, und daß man nicht zu warten braucht, bis alle Berichte vollständig gebunden vorliegen werden. Zu den Einzelfragen, die zuerst in Angriff genommen worden sind, gehören so wichtige Probleme wie die Wirkung der Getreidezölle auf die Volksernährung und auf die Rentabilität der landwirtschaftlichen Produktion, Weizen und Bedeutung des Kartellwesens, die Lage von Kleingewerbe (Handwerk) und Kleinhandel sowie Form und Umfang der Kapitalneubildung in Deutschland. Wenn die Enquetekommission nichts anderes leisten würde als die Durchleuchtung dieser wichtigen Teilgebiete, so würde sie sich ein Verdienst um Volk, Staat und Wirtschaft erwerben.



Poincarés Rückkehr zur Macht.

Raymond Poincaré, Frankreichs neuer Ministerpräsident und zugleich Reichsfinanzminister.

durchzuführen. Es wird darauf hingewiesen, daß es sich hierbei nicht um Spezialvollmachten für die Regierung handeln könne, wie sie Caillaux gefordert habe. Ferner wird die Regierung der Kammer die Ratifizierung des englisch-französischen Schuldenabkommens vorschlagen. Das amerikanisch-französische Schuldenabkommen wird jedoch von der Regierung zunächst garnicht erwähnt werden. Im Gegensatz zu den Finanzplänen Caillaux' wird in den Plänen der Regierung eine sofortige Stabilisierung des Frankens nicht vorgesehen sein. Der Ministerpräsident steht auf dem Standpunkt, die in den letzten Tagen eingetretene Besserung des Frankenturses werde eine Fortsetzung erfahren, auch ohne daß die Finanzpläne der Regierung von der Kammer angenommen worden seien. Nach den letzten Vereinbarungen zwischen der Bank von Frankreich und dem Finanzministerium reist der Regierung ein weiterer Betrag von 30 Millionen Dollar aus der Morgananleihe zur Frankensicherung zur Verfügung. Ferner wird der Regierung die Absicht zugeschrieben, Kreditverhandlungen mit der holländischen und der englischen Regierung aufzunehmen.



Painlevé,

Frankreichs neuer Kriegsminister.

Die Bezeichnung Kriegsministerium soll durch den Namen „Ministerium der nationalen Verteidigung“ ersetzt werden.

Kurze Mitteilungen.

26. Juli 1926

Die Begrüßung der Wiener Arbeiterführer durch den Reichspräsidenten Loh wird von der römischen „Tribuna“ abfällig kommentiert.

Im ersten Pariser Kabinettsrat haben sich alle Mitglieder einstimmig für das von Poincaré entwickelte Finanzprogramm erklärt.

Die Besserung des Frankenturmes hat sich am Sonnabend fortgesetzt.

Die Sowjetbotschaft dementiert alle Gerüchte über eine Vergiftung Djerzinskys.

Aus dem Parteileben.

26. Juli 1926

Parteitag der Wirtschaftspartei.

Der Parteitag der Reichspartei des deutschen Mittelstandes begann am Sonnabend in Göttingen mit einer Sitzung des Reichsausschusses. Die Parteitagung wurde am Sonntag mit einer öffentlichen Versammlung in der Stadthalle eröffnet.

Die Partei sei ständig bemüht gewesen, nicht nur den Interessen des Mittelstandes zu dienen, sondern darüber hinaus Arbeit am Ganzen zu leisten.

Die Reichspartei habe ferner von jeher betont, daß sie die Verfassung anerkenne, allerdings mit der Einschränkung ihrer Revisionsbedürftigkeit in manchen Punkten.

Blitzschlag in ein Flugzeug.

26. Juli 1926

Vier Personen ums Leben gekommen.

Am Sonnabend nachmittag gegen 6.45 Uhr geriet plötzlich ein Flugzeug in ein plötzlich stehendes, außerordentlich starkes Gewitter und stürzte ab.

Über das Flugzeugunglück meldet der Lokalanzeiger noch folgende Einzelheiten: Die 4 Leichen wurden in der Nacht zum Sonntag gegen 4 Uhr geborgen.

Der heilige Berg.

Roman von Wilhelm Hagen.

(Nachdruck verboten)

Hudolf Fernleitners Roman erschien zuletzt, läßt aber weitestgehend die stärkste Wirkung aus.

Hudolf Fernleitner verfolgte diese Wirkung seiner Veröffentlichung mit gemischten Gefühlen; es freute ihn natürlich, wenn geliebten heiligen Berg einen Teil des Dankes abgab.

Aber Ruth wußte diese Bedenken bald zu zerstreuen: „Der heilige Berg ist so unnahbar,“ tröstete sie ihn, „und die Menschen, die sich seiner Verehrung entgegenstellen, sind so leicht zu überwinden.“

Hudolf lachte und dachte mit stiller Zärtlichkeit an das ferne Heim, das, tief verschneit, für den Sommer wieder ruhte.

Dame, zwei Herren und ich. Wir überflogen Nordern, dann wendeten wir auf Jüist zu, als sich plötzlich der Himmel verfinsterte.

Aus aller Welt.

26. Juli 1926.

Familientragödien. Im Norden Berlins hat sich, wie die Morgenblätter melden, gestern spät abends eine Tragödie abgepielt.

Knallgasexplosionen unter der Straßendecke in Berlin. Am Sonnabend 8 Uhr morgens ereigneten sich an der Kreuzung der Hollmann- und Alten Jakobstraße vier heftige Explosionen unter der Straßendecke.



Die stärkste Radiumquelle der Welt

befindet sich bekanntlich in Bad Brambach (im Vogtland). Um die Heilkraft dieser Quelle der Allgemeinheit in größerem Maße zugänglich zu machen, wurde dort ein neues Kurhaus errichtet.

ferien und Erholung waren ihm gleichbedeutend mit einem Aufenthalt auf dem Wilden Jäger, und oft kam es ihm vor, als verträute er nur deshalb Wochen und Monate in geduldigen, engen Stadien, um sich desto nachlässiger nach der Freiheit seines Berglebens sehnen und sich desto inniger seiner Wander erstreuen zu dürfen.

So inbrünstig liebte Hudolf Fernleitner seinen heiligen Berg.

Eines Tages kam es zu einer ersten Meinungsverschiedenheit zwischen Hudolf Fernleitner und Ruth.

„Ich ginge diesen Sommer eigentlich lieber an die See!“ sagte die Tänzerin eines Tages unvermittelt.

Fernleitner starrte sie in sprachlosem Erstaunen an. „Und unser Wilder Jäger?“ fragte er dann.

„Der geht uns darum doch nicht verloren!“ eiferte sie. „Oder müssen wir jeden Sommer von Anfang bis zu Ende in der Hütte verbringen?“

„Ich kann dir nicht sagen, wie ich mich schon jetzt nach unserem Häuschen sehne!“ bekannte er ehrlich. „Sobald es möglich ist, fahre ich hin!“

„Dann gehst du in die Berge und ich reise an die See!“ erwiderte sie eigenartig und ein wenig gekränkt darüber, daß er ihren Wünschen so wenig entgegenkam.

„Aber Ruth!“ versuchte er einzulenken.

Sie wehrte seine Zärtlichkeiten ab. „Ich bin für Abwechslung und nicht für diese Einseitigkeit, die immer nur das eine kennt und sucht!“

„Du bist einseitig!“ fragte er gekränkt, „weil ich mit meinem ganzen Herzen an einer Sache hänge, die mir so viel gegeben hat?“

„Ja wohl, du bist einseitig!“ schalt sie aufgeregt, „und du wirst noch viel einseitiger werden, wenn du dich demselben einseitig in deine alten Erlebnisse und neuen Entwürfen hängst.“

Sage zwischen Gleichern, Felsen und Klippen zu verbringen, dann mache ich nicht mit! Dann trennen sich unsere Wege, wenigstens für den Sommer.

„Dann nicht auch du dem alten Loist versprochen?“ mahnte er sie halb ernst, halb traurig. „Diesen Sommer wiederzusehen?“

„Ich habe nichts dagegen,“ lenkte sie ein, „wenn wir auch diesen Sommer ein paar Wochen auf unserer Hütte verbringen. Ich will nur nicht wieder drei Monate dort eingesperrt und von der ganzen Welt abgeschlossen sein.“

„Dann du den vorigen Sommer denn als Gast empfinden?“ erkundigte er sich erkant.

„Den vorigen nicht!“ wehrte sie obenhin ab. „Denn einmal macht man auch so etwas gerne mit. Aber es würde mich bedrücken, auch heuer wieder daselbe zu haben und nichts anderes kennenzulernen als das ewige Euerlei des Hüttenlebens.“

„Ich hätte es für unmöglich gehalten, daß man das so empfinden kann!“ nidete er traurig.

„Und ich hätte es für unmöglich gehalten,“ erwiderte sie neuerlich gereizt, „daß du mir und meiner Eigenart so wenig Verständnis entgegenbringst.“

„Du tust mir unrecht!“ lenkte er ein. „Nichts liegt mir ferner, als einen Zwang auf dich auszuüben und deine Wünsche irgendwie zu beschränken.“

„Ich mache dir insoweit einen Vorschlag: Wir haben jetzt April und können den ganzen Mai und die Hälfte des Juni an der See verbringen! Dann freilich möchte ich zu meinem Wilden Jäger. Bist du einverstanden?“

Sie lächelte. „Ich sehe dankbar die Besserung und willige ein!“ sprach sie dann weich und reichlich ihn wie Lippen zum Kusse.

Und vier Wochen später führten sie an die See.

(Fortsetzung folgt.)

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

62

Roman von Fr. Lehne.

Am nächsten Tage kam er natürlich wieder, um das übliche Blumensträußchen zu kaufen. Als seine hochgewachsene Erscheinung den Eingang zum Laden verdundelte, fühlte sie bei seinem Anblick zum ersten Male ein beschleunigtes Herzklopfen. Ihre bis dahin fähle Sicherheit schwand vor dem zärtlichen Blick seiner ehrlichen Augen, und eine leise, ihr ungewohnte Befangenheit bemächtigte sich ihrer, als er sie mit einem Gauderud begrüßte.

„Da bin ich schon wieder!“ lächelte er.
„Bestermanns bester Kunde!“
— „bester —? Bei meinen großen Einkäufen?“
— nun denn: getreuester — und das will auch etwas heißen! Die sind einem doch lieber als die Zufallskunden.“

„Wirklich? Sehen Sie mich denn gern kommen?“
Rein, so durfte er nicht fragen, so mit dem heißen, verhaltenen Ton und Blick — das machte sie zu unsicher.
„Jede Kundenschaft ist einem doch willkommen!“ entgegnete sie etwas verlegen.

„Bin ich so schlechtweg bloß Kundenschaft wie jeder andere? Wird mit mir wirklich keine Ausnahme gemacht?“
Mit leisem, schalkhaftem Lächeln erwiderte sie: „Das muß man doch fühlen!“

„Mein Gefühl spricht auch ganz deutlich! Doch mein Verstand schilt mich gleich einen eingebildeten Narren! Darum möchte ich von unparteilicher Seite ein Festätigung hören — von Ihnen, Fräulein Doll!“

„O, ich bin auch nicht unparteilich —“
„Sie lachte erglühend zwecklos unter ihren Blumen.“
„Ich möchte nicht widersprechen!“

„In seinen Augen leuchtete es auf. Doch er sagte nicht weiter. Er durfte ihre schone Seele nicht erschrecken.“

„Und er fühlte, daß dieses Mädchen immer mehr Macht über seine Sinne und Gedanken gewann; je öfter er es sah — mit unwiderstehlicher Gewalt zog es ihn zu ihr, und ein Dagegenkämpfen war schon vergebens. Er zählte die Tage zu den verlorenen, an denen er sie nicht sah.“

17.

„Sie hören mir ja gar nicht zu, Bruchhoff! Woran denken Sie denn?“ Etwas unwillig runzelte Frau Fränze von Höllinger die Stirn, neigte sich gegen den Angeredeten und rührte leicht an seinem Arm.

„Er fuhr erschrocken auf; der Redeschwall der hübschen Frau Oberstleutnant war an seinem Ohr vorübergerauscht, ohne daß er auch nur ein Wort daraus erfaßt.“

„Verzeihung, Gnädigste!“
„Es ist unverantwortlich von Ihnen, Bruchhoff — Ihre Perseveranz, die die eines Professors noch übertrifft, läßt mich darauf schließen, daß Sie — verliebt sind.“ Ihre runde, weiße, duftende Hand lag noch immer auf seinem Arm, und sie näherte sich seinem Gesicht noch mehr, in ihren Augen schimmerte es heiß und lodend.

„Ah, verzieht, Gnädigste! Den Luxus darf ich mir nicht gestatten — bei meinen einfachen Verhältnissen.“
„Bester Bruchhoff, wie sind Sie naiv! Außerdem hat Annette Vierhamer viel Geld — jedes Hindernis fiele doch da weg —“ Lauernd sah sie ihn dabei an.

„Gnädige Frau, Sie wissen, ich freie nicht nach Geld.“
„Fast schroff, feindselig sagte er das.“

„Sie haben das auch nicht nötig, Bruchhoff — ein Mann wie Sie —! Jede wäre froh — und Annette Vierhamer ist rettungslos in Sie verschossen — und bedenken Sie, die große chemische Fabrik Vierhamer u. Co.“

„Warum wollen Sie mich durchaus verheiraten, Gnädigste, da ich nicht die mindeste Lust dazu verspüre — trotz Vierhamer u. Co.“

„Ah, da wird sich die hübsche Annette die Augenlein rot weinen.“

„Bedauere ich! Doch ich — kann nicht helfen!“
Sie erhob sich rasch, worauf er gleichfalls aufstand, nicht drängte sie sich an ihn — „ah, anderweitig gefesselt?“ flüsterte sie mit verhaltener Stimme, seine Augen suchend, die den ihren ausweichen. Die stüchtige Wäde, die sein gebräuntes Gesicht überließ, entging ihr auch nicht. Sie lächelte befriedigt und in leisem Triumph — denn sie war sich der Macht ihrer pikanten Persönlichkeit wohl bewußt, die schon manchen vor ihren Triumphwagen gespannt — und dieser eine hier, um den sie sich ernsthaft bemühte, sollte sich ihrem Reiz entziehen können? Das war wohl schwer anzunehmen!

Die Buchenscheite knisterten im Kamin und die große, mit roten Schleieren verhängte Stuhlampe füllte den eleganten, kostigen Raum, dem ein bizarrer Frauengeschmack seinen Stempel aufgedrückt, mit gedämpftem Licht. Überall standen bequeme, mit weichen, seidnen Kissen belegte Sitzgelegenheiten. An der seidenen, mit phantastischen Bögeln und Ranken durchwebten Wandbespannung hingen Bilder in den kühnsten, gewagtesten Farbzusammenstellungen, deren Motive man erst bei genauerer Betrachtung herausfinden konnte. Phantastische, mit allerlei zerbrechlichen Kostbarkeiten beladene, standen in den Ecken — die ganze Einrichtung wirkte unruhig wie die quackelberne Erscheinung der jungen Witwe.

„Sie trug ein fließendes Kleid aus weicher orange-farbener Seide, die gut zu ihrem brünetten Typus paßte. Das dunkle Haar hatte sie über der zierlich niedrigen Stirn glatt abgesehnt, wodurch ihre dunklen, mandelförmigen Augen größer, geheimnisvoller wirkten.“

(Fortsetzung folgt.)

Kolli-Anhänger liefert schnell u. sauber Buchdruckerei H. Rühle

Zurückgekehrt vom Grabe unseres im kindlichen Alter durch Unglückstall so plötzlich dahingeschiedenen Söhnchens.

Helmut

sagen wir Allen für die erwiesene Teilnahme und den zahlreichen Blumenschmuck unseren

herzlichen Dank.

Besonders danken wir aber noch allen denjenigen die hilfsbereit uns zur Seite standen.

Dir aber lieber Helmut ruhen wir ein „Ruhe sanft“ in dein allzufrühes Grab nach.

Ottendorf-Okrilla, am 26. Juli 1926.

Paul Claus u. Frau
nebst Brüdern
und allen Verwandten.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Brehms Tierleben Vierle, neubearbeitete Ausgabe. Unter Mitarbeit bedeutender Zoologen herausgegeben von Professor Dr. Otto zur Straß. Mit 3231 Abbildungen im Text und auf 346 schwarzen Tafeln sowie 279 farbigen Tafeln und 13 Karten. 18 Bände. Da keine gebunden ... 24 Reichsmark Da halblein gebunden ... 18 Reichsmark

Brehms Tierleben Kleine Ausgabe für Volk und Schule. Dritte, neubearbeitete Ausgabe von Dr. Walter Rabl. Mit 58 Abbildungen im Text und 142 Tafeln in Farbendruck, 4 Bände. Da keine gebunden ... 4 Reichsmark Da halblein gebunden ... 3 Reichsmark

Zu beziehen durch jede Buchhandlung

Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitung, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bastlerteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger
Probenummer kostenlos vom Verlag Berlin Nr. 24

Aufrage auf Trauer-Briefe
Trauer-Briefe
Trauer-Karten
Trauer-Notizen
Trauer-Briefchen
Trauer-Karten
Trauer-Notizen
Trauer-Briefchen
Trauer-Karten
Trauer-Notizen
Trauer-Briefchen

Buchdruckerei
Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.

Einige Fahren gesundes
lockeres
Maschinen-Stroh
(Breitbruch) hat abzugeben.
W. Kühn.

Schlacht-Pferde
kauft zum höchsten Preis
Rossschlächterer M. Weis Lausa.
B-1 Unglücksfällen Transport-
Wagen sofort da.

Visiten-Karten
liefert schnell und preiswert
Buchdruckerei H. Rühle.

Das Probejahr der Dolores Renoldi.

63

Roman von Fr. Lehne.

Ein eigener Reiz, dem sich kaum ein Mann zu erheben vermochte, ging von ihr aus, und sie war wegen ihrer sprudelhaften Rosetterie, die aber doch nicht die Grenze des Erlaubten überschritt, von den Damen ebenso geachtet wie von den Herren gesucht oder verehrt. Sie wollte gefallen und ihr Leben genießen, so lange sie jung war; das sagte sie mehr als einmal. Doch konnte ihr niemand nachsagen, daß sie je vergessen, was sie dem Bruder, dessen frauenlosem Haushalt sie vorstand, schuldig war. Gutmütig lieb der Major, der außerordentlich sehr begütert war, sie gewahren, wohl in der leisen Hoffnung, daß sie bald einen Mann finden würde, der ihrem Leben wieder einen Inhalt gab.

„Nun, Sie antworten nicht, Bruchhoff — also hab' ich Recht —“
„Es ist unhöflich, einer Dame zu widersprechen, auch wenn sie im Unrecht ist!“ entgegnete er.

„Also nicht gefesselt? Nein? Auch nicht in Gedanken? — Sehen Sie, Bruchhoff, seien Sie doch nicht gar so schwerfällig! — Sollen ich Ihnen etwas vorkommen?“
Sie nahm ihre Lanze zur Hand, und begann zu treten —

„Die Sterne, die begehrt man nicht, Man freut sich ihrer Pracht —“
Denken Sie so, Bruchhoff? Aber warum soll man die Sterne nicht begehren? Bonach ich Verlangen habe, Baron, danach greife ich auch — dem Kühnen gehört die Welt!“ Fragend sah sie ihn an; er sagte nichts; wieder brüchlich rief sie — „Sie sind ein großzügiger Bedant, Bruchhoff! So schwerfällig —“

„Gnädigste verzeihen: in meinen Adern fließt noch deutsches Bauerblut —“
Mit stierendem Blick streifte sie ihn.

„Warum belonen Sie das so? Es ist seiner Natur zu ... würde mich freuen! Ich als Rheinländerin habe Leute mit Ritzblut in den Adern! Werfen Sie sich das!“

„Dann sang sie zu ihrem Lautenspiel mit gut gekullter, doch sonnbreitenhaft klingender Stimme — „Wer weiß, ob nicht die Welt morgen in Schutt zerfällt — wenn sie nur heut' noch hält — heute ist heut' —“

„Er stand mit leicht verkrüppelten Armen am Kamin ihr gegenüber und schien ihrem Vortrag aufmerksam zu lauschen. Doch vor seinem geistigen Auge stand ein anderes Bild: ein schönes, dunkelhaariges Mädchen, mit großen, frommen Madonnenaugen — die verkörperte Reinheit. Eine warme Welle strömte zu seinem Herzen — sie war die eine, die er gesucht als Ergänzung seines Lebens, die eine, die er sich nur als sein Weib denken konnte — in diesem Augenblick wurde er sich darüber ganz klar.“

„Und mußte doch auf sie verzichten, wenn er, um sie zu besitzen, nicht alles aufgeben wollte, was bisher seinem Leben Inhalt gewesen. Schwer war es — er mußte und fühlte es wohl. Aber dem Mädchen entsagen, dessen unbeschreibliche Liebe ihn in Fesseln geschlagen? Er war mit seinen vierunddreißig Jahren doch kein junger Dackel mehr, der sich in das erblühte Gesicht verliebte!“

„Aber das hier, was noch gar nicht war, das mit Dolores Renoldi, das war er nicht; er kam nicht mehr los von ihr, und er mußte sie doch meiden, weil es seinen Zweck hatte.“

„Es ist nicht aber doch schon zu spät war?“
Ganz kühl und sachlich betrachtete er die Schwefel seines Vorperlethen. Nein, solche gefälligkeiten, nur auf das äußerliche bedachte Frauen konnten ihn niemals fesseln, und wenn hier je eine Gefahr für ihn gewesen, wäre er ihr nimmer erlegen — so viel Mühe sich Frauen Fränze auch um ihn gab, wie er mit leisem Spott bei sich dachte. Er fühlte sich nicht dazu berufen — jetzt wenigstens als je — ihrem Witwenstand ein Ende zu machen!“

„Nun —?“
Sie setzte die mit einem breiten, orangefarbenen Band geschmückte Lanze neben sich auf den Diban, auf dem sie saß, und die Hände um das Rins geschlungen — sah sie ihn lächelnd an.

„Ich bewundere das Talent der gnädigen Frau — Gnädigste haben so viele Talente —“
Ungebuldig schlug ihr Fuß den weichen Teppich.

„Schmeicheln aus Ihrem Munde, Bruchhoff, können erzwungen —“
Er verneigte sich leicht.

„Ich schmeichle nie, Gnädigste, ich sage stets, wie ich denke!“
Unmutig sagte sie die Lanze und warf sie heftig wieder hin, daß die Saiten leise klangen.

„Sie sind heute unausstehlich, Bruchhoff! Wenn mein Bruder Sie nicht erwartete, würde ich sagen —“, sie brach ab; Klugheit ließ sie schweigen. Wächelnd sah er sie an.

„Warum vollenden Sie nicht, gnädige Frau?“
„Weil es etwas Unangenehmes war, das ich sagen wollte —“

„Ich kann die Wahrheit hören, Gnädigste, so wie ich sie auch stets sage —“, verzeigte er mit unerschütterlicher Ruhe.

„Sie warf ihm ihr Epithetüchlein vor die Brust.“
„Nun denn: gehen Sie, wollte ich sagen, gehen Sie, und kommen Sie dann erst wieder, wenn Sie bessere Laune sind! So lange soll Leutnant Vönnchen mich unterhalten —.“ Herausfordernd sah sie ihn dabei an.

„Wenn Gnädigste es wünschen, werde ich gern den Hermetiden das Feld räumen, um Gnädigsten zu Diensten zu sein.“

(Fortsetzung folgt.)

Paket-Adressen mit u. ohne Firmenstempel empfiehlt Buchdruckerei H. Rühle.